

## Zur philosophischen Bedeutung von der *Techne des Glaukos* in Platons *Phaidon* 108d

임 성 철

**주제분류** 고대 희랍 철학, 플라톤

**주요어** 글라우코스의 재주, *솜*, 플라톤적 변증술가, 함께 묶는 것, 서로 결합하는 것, 일자, 다자, 이데아 철학, 신화

### 요약문

『파이돈』 108d의 ‘글라우코스의 재주’(Glaukou techne)에 관한 단락은 헤로도토스에게서 확인되는, 키오스 출신의 글라우코스의 것으로 간주되는 *솜*를 銲接하는 기술에 관한 내용이라 할 수 있다. 여기에서 확인해야만 하는 점은 이 ‘글라우코스의 재주’가 *솜*를 銲接하는 기술이라기보다 여러 부분들을 구분된 전체, 즉 통일된 것으로 결합하는 기술이라는 사실이다. 이것은 플라톤적 변증술가의 과제이다(비교. 『파이드로스』 278e). 플라톤적 변증술가는 一者 가운데 多者를 포괄적으로 眺望하고, 이것을 공통적이고 통일적인 것에서 解明할 수 있다. 공통적이며 모든 것을 연결시키는 근거에 관해서 소크라테스는 *솜(to agathon)*이 모든 萬物의 결정적인 原因이라고 『파이돈』에서 이미 언급한다. 여기에서 *솜*은 ‘함께 묶고’(syndein), 그리고 ‘서로 결합시키는’(synechein) 것으로 묘사된다(99c). 『파이돈』 결말 神話의 진실성은 모든 질서와 통일의 근거인 *솜*에 근거한다고 생각할 수 있다. 통일성을 세우는 *솜*이 단지 思惟된 것일 뿐만 아니라, 최상의 存在라는 점을 플라톤적 변증술가는 오랜 勞苦 끝에 직접적으로 분명히 알 수 있다. 이러한 根底를 인식한 그리고 가정하는 사람에게 모든 계층과 구조를 갖춘 플라톤적 世界像은 一者 가운데 절대적으로 분명하며, 용접된 *솜*에 의한 연결보다도 더 확실하게 된다. 플라톤이 『파이돈』에서 이데아들의 근원을 이미 *솜*으로 생각했고, 이 *솜*을 이데아 철학의 最上の 原理로 고찰하고 있다고 할 수 있다. ‘글라우코스의 재주’는 이에 대한 間接 證據이다.

## I. Vorbemerkung

Im *Phaidon* 108c bittet Simmias den Sokrates zu erzählen, was er von ‘jemandem’ über die wunderbaren Örter der Erde und über die Gestalt und Grösse der Erde gehört hat. Darauf sagt Sokrates 108c-d:

“Es hat aber die Erde viele wunderbare Regionen und sie selbst ist, wie ich von einem Kundigen überzeugt worden bin, weder von der Beschaffenheit noch von der Grösse, wie es von den Lehrern über diesen Gegenstand angenommen wird.

Simmias. Wie steht es mit deiner Ansicht darüber, Sokrates? Denn über die Erde habe ich auch schon mancherlei gehört, aber deine Ansicht und ihre Begründung noch nicht. Gern also möchte ich sie hören.

Sokrates. Nun, mein Simmias, den Sachverhalt selbst, wie er sich nach dieser Ansicht darstellt, zu schildern, dazu scheint es mir keiner Kunst des Glaukos zu bedürfen; aber die Gründe für die Wahrheit dieser Ansicht zu entwickeln ist so schwiereig, dass es mir selbst die Kunst des Glaukos zu übersteigen scheint. Schwerlich dürfte ich dazu imstande sein und selbst wenn ich über das nötige Wissen verfügte, würde das mir noch vergönnte Leben, wie ich glaube, mein Simmias, nicht lang genug sein für diese Erörterung. Aber die Gestalt der Erde, wie sie nach meiner Ansicht sich darstellt und die Regionen derselben zu schildern hindert mich nichts.” [Übers. von O. Apelt]

Nach diesem Passus will Platon in weiteren Textstellen 109a-111c klar machen, dass es über unserer menschlichen Welt eine höhere, wahre Welt gibt. Diese wahre Welt können wir nicht sehen, aber wir können sie mit unserem Denken erschliessen. Zu dieser Erschliessung verhilft die Analogie: eine innerhalb unserer menschlichen Welt liegende

Abstufung führt, analogisch extrapoliert, zu einer höheren Welt.

Der Welt der Höhle im Gleichnis der *Politeia* entspricht im *Phaidon* die Vertiefung(Mulde) in der Erde, wo wir Menschen leben. Über dieser Menschenwelt ist die wahre Welt, die wiederum in sich gestuft ist. Höchste Instanz ist hier wie dort die Sonne als Quelle des Lichts oder die Idee des Guten. Die Ähnlichkeit tritt noch deutlicher hervor, wenn man sieht, dass an einer Stelle des *Phaidon*(114b) gesagt wird, die Frommen, die nach dem Tod auf die wahre Erde gelangen, würden aus dem jetzigen Aufenthaltsort wie aus einem Gefängnis(*hosper desmoterion*) befreit.

Was ist hier mit dem zweimaligen Erwähnung der “Glaukou techne” angedeutet? Ist die *Techne des Glaukos* ein Schlüssel zur Erklärung des Schluss-Mythos in Platons *Phaidon*? Im Folgenden soll betrachtet werden, welche philosophische Bedeutung sie angesichts der Wahrheit des Schluss-Mythos im *Phaidon* hat?

## **II. Was deutet die *Glaukou techne* an und kann sie als ein Schlüssel zur Erklärung des Schluss-Mythos im *Phaidon* bezeichnet werden?**

Die antiken Erklärer<sup>1)</sup> bieten verschiedene Auslegungen des Sprichworts

---

1) Scholion zu *Phaidon* 108d(*Scholion Platonica*, ed. G. C. Greene, Haverford 1938, S. 15); Zenobius, Centuria II 91, in: *Corpus Paroemiographorum Graecorum*, ed. E. L. a. Leutsch-F. G. Schneidewin, Bd. I, Berlin 1839-1851, S. 55; Suda, Suidae Lexikon, s. v. Glaukos, ed. A. Adler, Pars I, Leipzig 1928(Nachdruck Stuttgart 1967-1971), p. 525, 22-24; Hesychii Alexandrini Lexicon, ed. K. Latte, Bd. I, Kopenhagen 1953, S. 379; Eusebius, *Contra Marcellum* I 3, in: *Patrologia Graeca* 24, ed. J.-P. Migne, Paris 1857, S. 745f. und auch in: *Eusebius Werke* 4-2, ed. E. Klostermann, Berlin 1972, 15.5-21.

an. Gemeint sei der Erzgiesser Glaukos von Chios, der die Kunst des Zusammenschweissens von Eisen erfunden hat, oder der Musiker Glaukos von Rhegion, der auf harmonisch klingenden Metallscheiben musizierte<sup>2)</sup>, oder ein noch anderer Glaukos.

Die neueren Erklärer<sup>3)</sup> halten die Frage, wie das Sprichwort zu verstehen ist, meist für unlösbar und auch für unwichtig, da es nicht mehr bezeichne, als allgemein die Schwierigkeit.

Nach meinem Dafürhalten muss hier im *Phaidon* Glaukos von Chios, der Erfinder der Eisenverschweissung, gemeint sein.

(a) Von ihm spricht schon Herodot I 25<sup>4)</sup>: In Delphi sei ein Weihgeschenk des Königs Alyattes von Lydien zu sehen, nämlich “ein grosser silberner Mischkrug und ein kleiner, eiserner Untersatz, der aus Teilen zusammengeschweisst war, eines der sehenswertesten Weihgeschenke in Delphi, ein Werk des Glaukos von Chios, der

---

2) Über diesen Glaukos von Rhegion: Aristoxenos, Fr. 90(Wehrli). Dazu vgl. F. Wehrli, *Die Schule des Aristoteles*, II: Aristoxenos, Basel 1945, S. 77: “Da im übrigen Glaukos mit der Konstruktion der Disken nichts zu tun hat, ist die Erklärung des Sprichworts gewalttätig und müssig. Dieses meint einfach den Inbegriff des Schwierigen auf künstlerischem Gebiet.”

3) M. Wohlrab, *Platons Phaedon für den Schulgebrauch*, Leipzig 1884 [Kommentar 1875]; O. Apelt, *Platons Dialog Phaidon oder über die Unsterblichkeit der Seele*. Übersetzung und Erläuterung, Leipzig 1913, <sup>2</sup>1920, S. 150; J. Burnet, *Plato's Phaedo*, Oxford 1911, S. 128, 150: Er bemerkt, dass die Beziehung auf den Musiker Glaukos Beachtung verdiene, weil damit ein Bezug zur pythagoreischen Sphärenharmonie hergestellt sei (“If this is genuin tradition, as it appears to be, it is not without significance that Socrates should allude to a distinctively Pythagorean invention.”). Dazu vgl. R. Hackforth, *Plato's Phaedo*, Cambridge 1955, S. 169: “Glaukou techne was a proverbial phrase, the origin of which was variously explained by the paroemiographers. Their views are recorded by a scholist quoted in Burnet's Appendix II, but I think it unnecessary to give them.”

4) Vgl. D. Sedley, “Teleology and myth in the *Phaedo*”, in: *Proceedings of the Boston Area Colloquium in Ancient Philosophy* 5, 1990, 359-383.

bekanntlich als einziger von allen Menschen das Zusammenschweissen des Eisens erfunden hat(*siderou kollesin exeure*)<sup>5)</sup>.

(b) Auf diesen Glaukos hat das Sprichwort auch schon ein alexandrinischer Philologe, der Aristarch-Schüler Dionysodoros bezogen (Hesychius)<sup>6)</sup>.

(c) Das Werk und die Erfindung dieses Glaukos waren so bekannt, dass es von hier aus zu dem sprichwörtlichen Ausdruck<sup>7)</sup> kommen konnte.

### III. Zur philosophischen Bedeutung von der *Glaukou techne* angesichts der Wahrheit des Schluss-Mythos im *Phaidon*

Durch den Gedanken an die *Techne*, Eisenteile zusammenschweissen (*siderou kollesis*<sup>8)</sup>), wird nun aber auch Platons Anspielung im *Phaidon* sinnvoll. Meiner Ansicht nach scheint die Erwähnung der *Techne des Glaukos* hier folgendes zu bedeuten:

(1) Die Kunst des Glaukos besteht in der homogenen Verbindung, der Vereinigung von zunächst getrennten Bestandteilen.

(2) Auf die Erzählung des Mythos und seinen Wahrheitsgehalt angewendet, heisst dies: Bei der deskriptiven mythischen Darstellung bleiben die einzelnen Teile getrennt; der Erzähler stellt sie unverbunden nebeneinander. Die Wahrheit des Mythos vermag zu erkennen, wer die verschiedenen Teile zu vereinigen weiss.

---

5) Von diesem berühmten Werk berichten später noch Pausanias X 16, 1-2; Plutarch, *De defectu oraculorum* 47 und Athenaios V 201b-c.

6) *Hesychii Alexandrini Lexicon*, ed. K. Latte, Bd. I, Kopenhagen 1953, S. 379.

7) *Ouch he Glaukou techne*.

8) Der Ausdruck *kollesis* bzw. *kollan* im *Phaidon* bedeutet das Zusammenkleben von Körper und Seele. Dazu siehe *Phaidon* 82e(*porskekollemenon*).

(3) Nur locker aneinandergereiht ist im *Phaidon*-Mythos was Sokrates erzählt über die Topoi auf der Erde und über das Schicksal der Seelen. Die Wahrheit dieser Schilderung ergibt sich daraus, dass diese verschiedenen Teile der Sache nach eng und notwendig miteinander verbunden sind. Die Verbindung aber besteht in einer gemeinsamen, einheitlichen Begründung. Der ganze Beschreibung der Topoi auf der Erde, über der Erde und unter der Erde zeigt eine bestimmte Ordnung, die auf Proportionen beruht. Es ist nach platonischer Ontologie klar, dass diese Ordnung der sichtbaren Welt auf Strukturen und Proportionen beruht, die mathematisch zu fassen sind und letztlich im Bereich der Ideen, der Ideenzahlen, der Prinzipien gegründet sind.

(4) Eine solche Gemeinsamkeit muss für die Struktur des Kosmos und die Rangordnung der Seelen gefordert werden, wenn der Mythos wahr sein soll. Im Mythos wird nur erzählt und behauptet, dass die Seelen je nach ihrer *Arete* oder *Kakia* an bessere oder schlechtere Topoi über oder unter der Erde gelangen. Diese Schilderung erweist sich als wahr, wenn die kosmisch-räumliche Abstufung und die seelische Wertskala durch die gleichen Prinzipien der gesamten Seinsordnung verursacht sind<sup>9)</sup>.

(5) Eine solche gemeinsame Begründung aller Dinge ist vorher im Dialog sichtbar geworden, wo vom Guten als massgeblicher Ursache die Rede war(97c-101e). Sokrates hat dabei das *Agathon* als das “Zusammenbindende(*seon*)” und “Zusammenhaltende(*symechein*)” bezeichnet

---

9) Das Entscheidende ist, dass zwischen der Skala der besseren und schlechteren Seelen und den Topoi über und unter der Erde eine genaue Analogie bestehen soll. Gerade darauf kommt es Platon offenbar an, dass jede Seele an den ihr entsprechenden Ort kommt. Dabei ist das Totengericht eine mythisch-bildhafte Vorstellung. Diese Zuordnung geschieht, wie Platon im Mythos des 10. Buches der *Nomoi*(903b-905d) sagt, nach einer allgemeingültigen Gesetzmässigkeit der göttlichen Weltordnung.

(99c)<sup>10</sup>). Man darf also wohl verstehen, dass die Erklärung der Wahrheit des Mythos letzten Endes auf diesen Grund aller Einheit und Verbundenheit führt. Dass der Mythos wahr ist, erkennt man, indem man das zunächst additiv Zusammengestellte auf die gemeinsame Grundstruktur in der Ideenwelt und auf das Gute als höchste Einheit zurückführt. Dazu bedarf es der Methode der philosophischen Dialektik, die in dem Getrennten das Gemeinsame *synoptisch* zu erfassen vermag.

Inwiefern ist die Erzählung des Mythos wie Zusammenschweissen und inwiefern würde die Erklärung des Wahrheitsgehaltes eine höhere Kunst erfordern?

(a) Der Mythos hat verschiedene Teile wie Schichten, die übereinanderliegen: über der Erde, auf der Erde, unter der Erde.

(b) Der Mythos verschweisst immer noch Gleichartiges, Homogenes, nämlich Anschauliches. Die Wahrheitsfrage würde ins Nicht-Anschauliche, Übersinnliche, Ideenhafte hinausreichen müssen. Oder eine *Kollesis* der Topoi und der Seelenarten. Beides wird von Sokrates aufeinander koordiniert wie bei einer *Kollesis*.

Eingeschränkt wird zum Schluss(114d) die Richtigkeit der konkreten Ausmalung. Es bleibt aber dabei, dass eine Erklärung der Wahrheit grundsätzlich möglich ist(108d). Der ganze Mythos ist im Grunde ebenso wie wie das Höhlengleichnis in der *Politeia*: der Wahrheitsgehalt ergibt sich hier wie dort aus der Ontologie Platons. Auch der *Phaidon*-Mythos veranschaulicht etwas, was Platon unmythisch erklären und begründen könnte wie es in der *Politeia* geschieht<sup>11</sup>). Hier wie dort

---

10) Vgl. *Phaidros* 278c4, e3.

11) In der Übereinstimmung zwischen Höhlengleichnis und *Phaidon*-Mythos zeigen sich zugleich auch die Unterschiede: (a) In der *Politeia* wird zur Realität ein Abbildungsbereich(Höhle) konstruktiv hinzugefügt. Im *Phaidon* ist eine durchgehende Abstufung der Wirklichkeit in Regionen über/auf/in der Erde. (b)

gibt es kein dichterisches Phantasieren, sondern eine vom Logos geleitete Konstruktion in mythisch-dichterischer Konkretisierung.

(6) Ansätze zu einer solchen über die Erscheinungen hinausführenden Zusammenschau bietet die mythische Erzählung überall dort, wo sie bestimmte Strukturverhältnisse zu erkennen gibt. Bedeutsam ist also die Proportion im Aufbau der räumlichen Bereiche und der Elemente (Wasser : Luft = Luft : Äther)<sup>12</sup>); die Ansätze zu einer Strukturierung auch im Inneren der Erde; die analoge Abstufung der Seelen von höchster Reinheit über verschiedene Zwischenstufen zu unheilbarer Schlechtigkeit.

Im *Phaidon* scheint eine solche Gesetzmässigkeit vorausgesetzt zu sein. Denn die Analogie zwischen der Abstufung im Bereich von Himmel und Erde einerseits und im Bereich der Seele andererseits ist nur dann notwendig und begründet, wenn in beiden Bereichen die gleiche Gesetzmässigkeit wirksam ist. Platon scheint sich diese gemeinsame Begründung als eine umfassend massgebliche Struktur oder Proportion vorgestellt zu haben. Die Anspielung auf die *Techne des Glaukos* deutet darauf hin, dass diese Struktur für Platon primär in einer idealen Zahlenproportion bestand, die sich dann auch in den Bereichen des Kosmos und der Welt des Seelischen manifestiert.

Zahlen: Ideen(proportionale Struktur)

---

Kosmos und Erde	Seelen: Reinheit(= Arete)
Topoi: Himmel, Erde, <i>hypo ges</i>	Unreinheit(= Kakia)

---

In der *Politeia* ist der Bereich der wahren Welt, Ideenwelt, transzendent. Im *Phaidon* ist die wahre Welt eine Region unserer räumlichen, geographisch-kosmischen Wirklichkeit. (c) In der *Politeia* erkennt man von unserer Welt zur wahren Welt einen Weg der Erkenntnis, der Paideia. Im *Phaidon* wird ein Übergang von der einen Welt zur anderen durch den Tod geschildert.

12) Siehe *Phaidon* 109c-d, 109e, 111a.

#### IV. Schlussbemerkung

Der eigentliche Wahrheitsbeweis aber liegt noch nicht in den strukturellen Übereinstimmungen, sondern in der Festigkeit, der Homogenität der Verbindung<sup>13)</sup>. Auf diese Homogenität, die fester ist als geschweisstes Eisen, verweist die *Techne des Glaukos*.

Der unlösbare Zusammenhalt, der den Bestand des Ganzen begründet, ergibt sich aus der inneren Einheit der Teile. Diese Einheit zu erkennen und als 'wahr' zu erweisen, dazu bedarf es einer höheren Kunst als sie Glaukos erfand. Gemeint ist *die dialektische Zusammenschau der Strukturaspekte in der Erkenntnis des Guten als des absolut Einen*. Davon kann im Dialog nicht die Rede sein, weder in der Form des Logos noch in der des Mythos. Aber nur wer diese Erkenntnis gewonnen hat, so meint Platon, kann wirklich sicher sein, dass sein ganzes Weltbild, die von ihm dargestellte Seinsstruktur wirklich *wahr ist*. *Ohne diese Einsicht bleibt Platons Philosophie entweder Glaubenssache oder ein Hirngespinnst*.

(Dongduk Women's Univ.)

---

13) Die *Techne des Glaukos* zeigt, dass die Einheit der Teile in dem den Formen Zugrundeliegenden gemeint ist. Eine solche Einheit eines Zugrundeliegenden suchten bereits die Vorsokratiker. Parmenides sah dies Einheitliche im Begriff des Seins, womit er einerseits die Welt der Gegensätze relativierte, andererseits nicht nur die reale Welt, sondern auch die Gedanken auf ein Gemeinsames brachte. Es ist kein Zufall, dass sich das Seiende dann bei den Atomisten materiell verfestigte und dass auch bei Aristoteles die *Hyle* das eigentlich Einheitliche bildet. Ebenso trägt bei Platon die *Chora* im Bereich des Dreidimensional-Körperlichen alle Formen und ist letztlich das einzige *Das* hinter allem *Sobeschaffenen*. Ebenso einheitlich ist die *Ousia* der Seele, wenn auch dies Einheitliche ein Zusammengesetztes ist.

### Literaturverzeichnis

- Adler, A.(ed.), *Suidae Lexikon*, Pars I, Leipzig 1928(Nachdruck Stuttgart 1967-1971).
- Apelt, O., *Platons Dialog Phaidon oder über die Unsterblichkeit der Seele*, Übersetzung und Erläuterung, Leipzig 1913, <sup>2</sup>1920.
- Burnet, J., *Plato s Phaedo*, Oxford 1911.
- Clay, D., “The Art of Glaukos(Plato, *Phaedo* 108d4-9)”, in: *American Journal of Philology* 106, 1985, 230-236.
- Hackforth, R., *Plato s Phaedo*, Cambridge 1955.
- Greene, G. C.(ed.), *Scholia Platonica*, Haverford 1938.
- Klostermann, E.(ed.), *Eusebius Werke*, Berlin 1972.
- Latte, K.(ed.), *Hesychii Alexandrini Lexicon*, Bd. I, Kopenhagen 1953.
- Leutsch, E. L. A./Schneidewin, F. G.(ed.), *Corpus Paroemiographorum Graecorum*, Bd. I, Berlin 1839-1851.
- Migne, J.-P.(ed.), *Patrologia Graeca*, Paris 1857.
- Rowe, G. J., *Plato. Phaedo*, Cambridge 1993.
- Sedley, D., “Teleology and myth in the “*Phaedo*”, in: *Proceedings of the Boston Area Colloquium in Ancient Philosophy* 5, 1990, 359-383.
- Wehrli, F., *Die Schule des Aristoteles, II: Aristoxenos*, Basel 1945.
- Wohlrab, M., *Platons Phaedon für den Schulgebrauch*, Leipzig 1884 [Kommentar 1875].

**Zur philosophischen Bedeutung von der  
*Techne des Glaukos*  
in Platons *Phaidon* 108d**

Sung-Chul Rhim

Bei der *Glaukou technē* im *Phaidon* 108d geht es um die *Techne* der Eisenverschweißung, die schon bei Herodot dem Glaukos von Chios zugeschrieben wird. Es ist nötig festzustellen, dass die *Techne des Glaukos* hier mehr als die *Techne* der Eisenverschweißung bedeutet. Sie kann verschiedene Teile zu einem gegliederten Ganzen, also zu einer Einheit verbinden. Dies ist eigentlich die Aufgabe für den platonischen Dialektiker(vgl. *Phaidros* 278e). Er ist wirklich imstande, das Viele in der Einheit zusammenzuschauen und es auf das Gemeinsame hin klarzumachen.

Von einer gemeinsamen, alles verbindenden Begründung ist vorher im *Phaidon* die Rede. Sokrates spricht über das *Agathon* als massgebliche Ursache aller Dinge. Dort ist das *Agathon* als ‘zusammenbindend’ und ‘zusammenhaltend’ bezeichnet worden(99c: *syndein, synechein*). Man darf annehmen, dass die Wahrheit des Schluss-Mythos im *Phaidon* auf dem Guten als dem Grund aller Einheit beruht. Der platonische Dialektiker kann nach langwieriger Mühe unmittelbar erfahren, dass das einheitstiftende Gute nicht nur etwas Gedachtes, sondern auch das in höchstem Grade Seiende ist. Wer dies einmal erkannt und angenommen ist, für den hat das platonische Weltbild mit all seinen Schichten und Strukturen eine Einheit, fester als geschweisstes Eisen.

Es scheint mir klar zu sein, dass Platon im *Phaidon* bei der *Arche* über den Ideen bereits an das *Agathon* gedacht hat und dass er dieses

철학탐구 제26집

*Agathon* auch im *Phaidon* als höchstes Prinzip seiner Ideenphilosophie betrachtet. Die *Techne des Glaukos* ist dafür das wichtigste Indiz.

Key Words: *Glaukou techne*, *Agathon*, *platonischer Dialektiker*, *syndein*, *synechein*, das Eine, das Viele, Ideenphilosophie, Mythos

임성철 e-mail: sungchul-rhim@hanmail.net

투 고 일	2009년 10월 14일
심 사 일	2009년 11월 2일
게재확정	2009년 11월 13일